

Dorothea Zeppezauer

# Warum wirken Wunder? Die Sprache der Ärzte im Traum

**Abstract:** Why are miracles successful? The language of physicians in dreams. This article shows from four different angles and with several examples how miracle stories are composed. It discusses which kind of motifs and functions are used by the authors. In particular it illustrates how the language used by the healer appearing in the patient's dream is comparable to pagan medical terminology.

---

**Dorothea Zeppezauer:** Greifenhagener Str. 24, 10437 Berlin; e-Mail: d.zeppezauer@gmail.com

Bei der Beschäftigung mit antiker Traumheilung stellt sich eine Frage immer wieder: Welche Voraussetzungen führten dazu, dass sich kranke Menschen mit ihrem Wunsch nach Heilung an Götter und an Heilige wandten – statt beispielsweise an Ärzte? Dabei macht es prinzipiell zunächst keinen Unterschied, ob sie (in der klassischen Antike) ihre Bitte um Heilung an einen paganen Gott wie Asklepios richteten oder ob sie (in Spätantike und Frühmittelalter) die Reliquien eines christlichen Märtyrers aufsuchten, um deren Wunderkraft zu erproben. In beiden Fällen sind es Schlaf und Traum, die den intensivsten Kontakt mit dem Göttlichen versprechen.

Spontan wird man aus der Perspektive der modernen Medizin sagen, dass es unter den medizinischen Bedingungen des Altertums gar nicht erstaunlich sei, dass die Menschen sich dachten: „Da kann man gleich auf ein Wunder hoffen!“, doch muss man selbstverständlich mit solchen Einschätzungen vorsichtig sein, weil ein Kranker in der Antike dem Urteil seiner Ärzte ebenso vertraute, wie wir heute dem der unseren – wobei es nicht entscheidend ist, wie berechtigt dieses Vertrauen ist. Grundsätzlich basiert die Vorstellung, die diesen Praktiken zugrunde liegt, auf der religiösen Grundannahme, dass – wie Michael Wohlers formuliert – „über Krankheit und Gesundheit nicht oder nicht ausschließlich im menschlichen Körper, sondern in der Welt der Götter . . . entschieden wird, und dass es möglich ist, mit dieser Sphäre zu kommunizieren.“<sup>1</sup> Und für diesen Kontakt ist der Traum prädestiniert.

---

<sup>1</sup> Michael Wohlers, *Heilige Krankheit: Epilepsie in antiker Medizin, Astrologie und Religion* (Marburger theologische Studien 57; Marburg, 1999), 77.

Dass antiken Ärzten eine hohe Autorität zukam, die auch in den Wunderlegenden spürbar ist und dort sogar – trotz immer wieder begegnender Polemik gegen die Medizin der „Asklepiaden“ – zu einem bedeutenden Anteil die Heilung des Kranken positiv beeinflusste, möchte ich im Folgenden an einigen Beispielen zeigen und zu begründen versuchen:

Dabei gehe ich in vier Schritten vor:

1. Auf welche Motive und Zielsetzungen berufen sich die Autoren von Wundersammlungen selbst?
2. Welche – von den Autoren nicht genannten – Motive lassen sich aus den Texten noch herauslesen und welche Funktionen erfüllen sie?
3. Was ist ein Wunder? Woran erkennt man das Wunderbare?
4. Warum wirken Wunder? Oder: Welche Rolle spielt der Arzt im Traum?

## 1 Motive und Zielsetzungen der Autoren

Zunächst einmal berufen sich die Autoren von christlichen Wundersammlungen in ihren Prooimia regelmäßig auf die Macht Gottes und seiner Diener, der Heiligen. Die Sammlung der Wunder diene der Dokumentation und dem Ruhm dieser Macht und der Güte Gottes, sie rühme den Heiligen und seine Gnade. Zugleich erhebe sie nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, da das menschliche Vermögen auch bei größter Mühe dem göttlichen nicht annähernd gewachsen sei.

Der anonyme Autor des achten bis neunten Jahrhunderts n.Chr., der in Form eines Briefes an einen Freund sechs Heilungswunder vom Grab der Heiligen Kosmas und Damian in Konstantinopel niederschreibt, formuliert diesen Topos der unerreichen Fülle in seiner Vorrede folgendermaßen:

Danken müssen wir Menschen alle Gott und seinen heiligen Dienern Kosmas und Damian, . . . denn wahrhaft groß, ja übergroß sind die von den Heiligen an uns vollbrachten Wunder an jedem einzelnen Tag, und sie überschreiten alle Vernunft, weil sie ihre Wirkkraft von oben her besitzen. Daher muss auch jeder Mensch angesichts der Menge und überragenden Größe (scil. der Wunder) für das schriftliche Zeugnis um Entschuldigung bitten, denn jegliche Macht der Worte unterliegt und gerät ins Wanken, wenn sie auf deren Höhe blickt, so wie das schwache Auge den Strahl der Sonne nicht erträgt . . . Da es nun unmöglich ist, die Wunder alle genau durchzugehen, will ich versuchen, es bei denen, die mir möglich sind, zu unternehmen. Denn das Mögliche ist edel und verdient Nachsicht.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> *Miracula Cosmae et Damiani* 3, Vorrede (hg. von Ludwig Deubner, *Kosmas und Damian* [Leipzig, 1907; Nachdruck: Aalen, 1980], 153,1-154,15): Εὐχαριστεῖν ὀφείλομεν τῷ θεῷ καὶ τοῖς ἁγίοις αὐτοῦ θεράπουσι Κοσμά καὶ Δαμιανῷ πάντες ἄνθρωποι, . . . μεγάλα γὰρ ἀληθῶς, μεγάλα τὰ παρὰ τῶν ἁγίων καθ' ἑκάστην εἰς ἡμᾶς γινόμενα θαύματα καὶ πάντα νοῦν ὑπερβαίνοντα, ἐπεὶ ἄνωθεν ἔχει

Die Schwäche des Einzelnen gegenüber der Größe und Unermesslichkeit göttlicher Macht darzustellen und damit eben diese göttliche Macht zu rühmen, ist das wichtigste und überall begegnende Motiv des Hagiographen. Nicht ganz so häufig ausgesprochen – aber nicht weniger wichtig – ist das Motiv, den Leser oder Hörer mit den hagiographischen Geschichten zu erbauen, zu belehren oder ihn im Krankheitsfall zu ermutigen und zu trösten. So schreibt der genannte Autor der sechs Wunder von Kosmas und Damian am Ende des Briefes an seinen Freund:

Sieh nun, geliebter Freund, auf Deinen Wunsch hin schrieb ich Dir die Wunder der heiligen Diener Christi, Kosmas und Damian, bis zum jetzigen Zeitpunkt auf und sandte sie Dir. Und wenn ich Dich in Freude darüber finde, werde ich noch weitere hinzufügen. Wenn Du sie aber auch anderen bekanntmachen willst, ermuntere sie, mit Glauben hinzugehen zu Gott und den Heiligen und die Frucht des Glaubens, das Erbarmen, hervorzubringen, das Gebet inbrünstig zu verrichten und die Seele immerfort auf Gott und die Heiligen blicken zu lassen. Verkünde, dass niemand derer, die sich an die Heiligen wandten, je in Zweifel war über seine eigene Rettung, sondern vielmehr glaubte und rasch seine Rettung erlangte.<sup>3</sup>

Freude und Erbauung, Belehrung und vor allem auch Verbreitung des Heilsversprechens sind die Elemente, die hier genannt werden.

Noch konkreter wird der literarisch ambitionierte Sophronius, Patriarch von Jerusalem, der im siebten Jahrhundert n.Chr. die Wundertaten der Ärzteheiligen Kyros und Johannes niederschreibt. Wie die Berichte über die Wunder der Heiligen die Heilung des Einzelnen unterstützen können, formuliert Sophronius programmatisch, wenn er schreibt:

Einerseits pflegen die Wunderberichte mit den erquicklichen (Wundern) die Seelen der Zuhörer; andererseits reinigen sie unbemerkt mit den herberen (Wundern).<sup>4</sup>

τὰς ἐνεργείας. διὸ καὶ πᾶς ἄνθρωπος πρὸς τὸ πλῆθος καὶ τὴν ὑπεροχὴν τῶν θαυμάτων ἀφορῶν παραιτεῖται τὴν συγγραφὴν· ἡττᾶται γὰρ πᾶσα δύναμις λόγων καὶ ἰλιγγιᾷ πρὸς τὸ ὕψος τούτων ὁρῶσα, καθάπερ ὀφθαλμὸς ἀσθενῆς πρὸς τὴν ἀκτῖνα τοῦ ἡλίου μὴ θαρρῶν . . . ἐπεὶ οὖν ἀδύνατον πᾶσιν ἐπεξιέναι τοῖς θαύμασιν, τοῖς κατὰ δύναμιν ἐπιβαλεῖν πειρασόμεθα· τὸ γὰρ κατὰ δύναμιν καὶ γνήσιον καὶ | συγγνώμης ἄξιον.

3 *Miracula Cosmae et Damiani* 26 (167,50-59 D.): ἰδοὺ τοῖνυν, ἀγαπητέ, κατὰ τὴν αἰτησίαν σου γράψας ἐν τῷ τὰ τῶν ἁγίων τοῦ Χριστοῦ θεραπόντων Κοσμᾶ καὶ Δαμιανοῦ θαύματα ἀπέσταλκά σοι. καὶ εἰ εὖρω χαίροντα τούτοις, προσθήσω καὶ ἕτερα· εἰ δὲ βούλει καὶ ἑτέροις ὑπαναγινώσκεις ταῦτα, νοθεύετε αὐτοὺς μετὰ πίστεως προσιέναι τῷ θεῷ καὶ τοῖς ἁγίοις καὶ καρπὸν τῆς πίστεως τὴν ἐλεημοσύνην βλαστάνειν, τὴν προσευχὴν ἐκτενῶς ποιῆσθαι, τὴν ψυχὴν διὰ παντὸς πρὸς τὸν θεὸν καὶ τοὺς ἁγίους ὄρᾶν. παράγγελλε μηδένα τῶν προσφοιτῶντων τοῖς ἁγίοις ἀμφιβάλλειν περὶ τῆς οἰκείας σωτηρίας, πιστεύειν δὲ μᾶλλον καὶ τυγχάνειν τῆς σωτηρίας διὰ τάχους.

4 Sophronios, *Miracula* 32,12,8-10 (Hg. von Natalio Fernández Marcos, *Los Thaumata de Sofronio: Contribución al estudio de la „incubatio“ cristiana* [Manuales y anejos de Emerita 31; Madrid, 1975], 312; übersetzt von Ioannis Politis): καὶ τοῖς μὲν ἡδέσι τὰς τῶν ἀκουόντων ψυχὰς θεραπεύοντα, τοῖς δὲ στυπτικωτέροις ταῦτα ἀνεπαισθητῶς καθάιροντα.

„Pflege und Reinigung,“ dies klingt nicht zufällig nach einer geradezu medizinischen Wirkung der Wunderlektüre. So heißt es gleich weiter:

Also tun auch die Angesehenen unter den Ärzten; indem sie nämlich die bitteren und wirksamen Medikamente mit Honig verbinden, d.h. vermischen, reinigen sie diejenigen vollständig, die der Reinigung bedürfen. Daher lasst uns diese auch selbst nachahmen, indem wir den vorausgegangenen, angenehmen Wundern die gegenwärtigen, bitteren hinzufügen und diese wiederum mit anderen angenehmen verdecken, wobei wir die angenehmen . . . ans Ende setzen!<sup>5</sup>

Hier vermittelt der Text also nicht nur den Ruhm der unermesslichen Macht und Gnade Gottes, sondern ist zugleich selbst ein prophylaktisches Therapeutikum, das seine Hörer bereits bei der Lektüre vor gefährlichen seelischen Unreinheiten bewahren will. Dies geschieht einerseits verpackt in den „Honig“ einer kunstvollen Sprache und andererseits durch die süß-herbe Mischung von erfolgreichen Wunderheilungen und solchen sogenannten Strafwundern, bei denen der Patient aufgrund seiner Verstocktheit oder mangelnden Reue nicht Heilung, sondern nur zusätzliche Pein und schließlich oft sogar den Tod findet.

Neben solchen deutlich ausgesprochenen Wirkungsabsichten der Autoren gibt es eine Reihe von Motiven, die sich bei genauerer Betrachtung aus den Texten herauslesen lassen und die auf eher versteckte Weise ihre Wirkung entfalten.

## 2 Versteckte Motive der Autoren

Jene Wirkungsabsichten, die nicht ausdrücklich ausgesprochen werden und sich daher indirekt beim Leser oder Hörer entfalten sollen, sind gerade für die Heilungsaussichten des Einzelnen, der sich durch die Lektüre solcher Wundergeschichten auf seine eigene Heilung einstimmt, besonders wichtig. Sie sollen die Heilungsaussichten, den Willen und den Glauben an eine (wenn auch unwahrscheinliche) Heilung stärken, die psychischen Faktoren für eine Heilung günstig beeinflussen und Träume von bestimmtem Charakter provozieren oder zumindest ein dafür geeignetes Klima schaffen. Ein übergeordnetes und mir sehr wichtig erscheinendes Motiv besteht darin, dass durch das Verfassen und Verbreiten solcher Texte eine

---

<sup>5</sup> Sophronios, *Miracula* 32,12,10-14 (312 Fernández Marcos, übers. von Ioannis Politis): ὡς καὶ τῶν Ἀσκληπιάδων οἱ δόκιμοι πράττουσιν· μέλιτι γὰρ τὰ δεκτικά καὶ ὠφέλιμα τῶν φαρμάκων συνδήσαντες, ἤτοι προσμίξαντες, τοὺς δεομένους καθάρσεως ἐκκαθαίρουσιν. Τούτους οὖν καὶ ἡμεῖς ἐνθάδε μιμούμενοι, τοῖς προλαβοῦσιν ἡδέσι τὰ παρόντα δεκτικά προσποιήσαντες, ἑτέροις ταῦτα τερπνοῖς συγκαλύψωμεν· τέλος τὰ τερπνά . . . ποιούμενοι. – Mit den „Asklepiaden“ sind Ärzte gemeint.

Synthese zwischen christlichem Heilsauftrag und der ursprünglich heidnischen Praxis des Heilschlafs (Inkubation) durch die Heilung im Traum geleistet wird.

Um zu verdeutlichen, wie diese Wirkungen erzielt werden, möchte ich mit einer Wundererzählung beginnen, die eine sachgerechte und sehr realistische Operation beschreibt. Erzählt wird von einem Mann, der in der Kirche mit den Gebeinen des Heiligen Artemios viele Jahre gedient hat und nun im Alter von 62 Jahren einen schweren sogenannten Hodenbruch erleidet. Diese Krankheit war zur Abfassungszeit der Wunderberichte offenbar sehr häufig, denn sie begegnet in allen Sammlungen mehrfach. Die Ärzte, in deren Behandlung sich der Kranke begibt, erklären den Bruch für unheilbar, woraufhin er sich ihrer Behandlung entzieht und sein Vertrauen einzig in Gott und den heiligen Artemios setzt. Dieser erscheint ihm in der Nacht im Traum und setzt mit einem Operationsmesser einen winzigen Schnitt, durch den das angesammelte Wasser und die anderen Sekrete abzulaufen beginnen. Der Kranke ist aber auch nach dem Traum nicht gesund und verweigert jegliche Speise. Die Geschichte ist etwas unappetitlich, aber in ihrem medizinischen Detailreichtum einzigartig:

Als es Zeit zum Essen war, forderten ihn alle auf, von den Speisen dort zu kosten, umso mehr, weil es ein Festtag war. Er entschied sich aber, nicht zu essen, sondern blieb ohne Speise fastend liegen, weil er sich schämte, zu sagen, was ihm zugestoßen war. Weil aber das Fest war, kamen die Ärzte am Nachmittag nicht, sondern ein jeder blieb feiernd bei sich zuhause. Einem der assistierenden Diener nun, der gegessen und sich niedergelegt hatte, erscheint im Traum der Heilige in Gestalt des in diesem Monat diensthabenden Oberarztes und sagt zu ihm: „Lauf in das Hospital und versorge die Schamglieder des Kranken!“ Und er unterwies ihn in demselben Traum, was er zu tun habe. Als dieser erwachte, ging er im Laufschrift hin (denn es war schon gegen Abend), dann rief er mit Eifer den Dienern zu: „Beeilt euch, gebt mir eine brennende Lampe!“ Und als ihm das Licht gebracht war, deckte er den Kranken auf, und als er ihn sah, war er entsetzt und rief besorgt: „Herr, erbarme dich!“ Und auch alle anderen waren über das Schicksal des Kranken erschüttert. Er weckte ihn und setzte ihn vom Bett hinunter auf einen Behandlungsstuhl. Er betrachtet seine Hoden, die nicht in der vor kurzem noch vorhandenen Ordnung sind, sondern eine bis zu sechs Finger große Schwellung aufweisen. Aus dem Loch aber, das durch den heiligen Märtyrer entstanden war, hing Eiter herab wie ein nackter Garnfaden, welchen nun der assistierende Diener mit den Fingern ergriff und daran zog. Und sobald er ihn herauszog, kam das Dickere heraus, bis zu einer Elle in die Länge gezogen. Nachdem er ihm alles herausgezogen hatte, waren zwei Schüsseln mit Schleim, Blut und Eiter gefüllt. Nachdem er die Stelle sachgerecht mit Schwämmen gereinigt und auf die Schnittwunde aufgelegt hatte, was ihm gemäß der Erscheinung des Heiligen aufgetragen worden war, legte er ihn auf sein Bett zurück und rief immerfort: „Herr erbarme dich, Ehre sei dir, o Herr!“ Und plötzlich war das ganze Hospital von Wohlgeruch erfüllt und das zuvor übelriechende Bett begann zu duften.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> *Miracula Artemii* 22 (hg. von Virgil S. Crisafulli, John W. Nesbitt, *The Miracles of St. Artemios: A Collection of Miracle Stories by an Anonymous Author of Seventh Century Byzantium* [The Medieval Mediterranean 13; Leiden, 1997], 134,12-136,9): τῷ δὲ καιρῷ τοῦ τραφῆναι πάντων αὐτὸν

Es ist äußerst aufschlussreich, wie in dieser Geschichte Realität und Traum miteinander verwoben sind. Zunächst hat der Kranke eine Traumerscheinung, die ihm die Heilung verheißt und eine erste Behandlung vornimmt. Später erscheint einem Assistenten im Traum der Heilige, der aussieht wie der Oberarzt. Die weitere Behandlung wird dann von dem Assistenten ausgeführt, der Patient wird für die Behandlung sogar geweckt (!) – und alles trägt höchst realistische und sinnvolle Züge. Die Sekrete auszuschleiden, dabei notfalls mechanisch nachzuhelfen, die Wunde zu reinigen und mit desinfizierenden Substanzen zu behandeln und zu verbinden, den Patienten schließlich ruhen zu lassen und ihm Nahrung zur Kräftigung einzufließen, entspricht einer zweckmäßigen Verarztung ohne jedes Wunder. Selbst die Träume geben sich keine allzu große Mühe, das Wunderbare zu betonen, wenn dem Assistenten eigentlich der Oberarzt erscheint – wie es ja gut auch im Wachzustand hätte gewesen sein können.<sup>7</sup> Hier liegt also eine im Kern äußerst glaubwürdige Geschichte vor, die noch dazu sehr detailliert darüber Auskunft gibt, wie man sich den medizinischen Betrieb im Heiligtum und dem angrenzenden Hospital vorzustellen hat.

Eine solche Realitätsnähe wird stets auch in jenen Geschichten deutlich, in denen der Heilige im Traum als Arzt erscheint. Dabei führt er mit dem Kranken einen Dialog, der formelhafte Elemente aufweist, die ein typisches Untersuchungsgespräch zwischen Arzt und Patienten imitieren. Auch hierfür sei ein

---

προτροπόντων γεύσασθαι τῶν ἐκεῖσε, καὶ μάλιστα διὰ τὴν ἑορτήν, οὐχ εἴλατο φαγεῖν, ἀλλ' ἔκειτο ἄσιτος, αἰδούμενος εἰπεῖν τὸ συμβεβηκὸς αὐτῷ. οἷα δὲ τῆς ἑορτῆς οὐσης οἱ ἱατροὶ τῇ δειλῇ οὐ προήλθον, ἀλλ' ἦν ἑορτάζων ἕκαστος εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ. ἐνὶ γούν τῶν ὑπουργῶν ἀριστήσαντι καὶ κοιμημένῳ φαίνεται καθ' ἕνους ὁ ἅγιος ἐν σχήματι τοῦ τὸν μῆνα ποιῶντος ἀρχιατροῦ, καὶ φησιν πρὸς αὐτόν· „Δράμε εἰς τὸν ξενῶνα καὶ ἐπιμελήθητι τοῦ νοσοῦντος τὰ αἰδοῖα“. καὶ ὑφιστά αὐτόν ἐν αὐτῷ τῷ ὕπνῳ, τί ὥφειλεν ποιῆσαι. ὁ δὲ διυπνισθεὶς ἔρχεται τρέχων (ἦν δὲ πρὸς ἐσπέραν λοιπόν), εἶτα σπουδῇ „Ἀπολύσατε“ κράζων τοῖς ὑπηρεταῖς, „δότε λύχον ἀπτοντα“. καὶ ὡς ἠνέξθη ὁ λύχνος, ἀποσκεπάσας τὸν νοσοῦντα καὶ ἰδὼν ἐξέστη καὶ ἔκραζεν ἐπιμελῶς „Κύριε ἐλέησον“. ὁμοίως δὲ καὶ πάντες ἐπὶ τὸ συμβῆν ἔθαμβοῦντο. ἐγειρας δὲ αὐτόν ἐκ τῆς κλίνης καὶ καθίσας αὐτόν ἐπὶ σωτήριον δίφρον, βλέπει αὐτῷ τοὺς διδύμους οὐκ ἐν τῇ πρὸ μικροῦ τάξει ὄντας, ἀλλ' ἄχρι δακτύλων ἔξ ἔχοντας ὄγκωσιν. ἐκ δὲ τῆς ὀπῆς τῆς ὑπὸ τοῦ ἀγίου μάρτυρος γενομένης ἀπεκρέμαντο πύα ὡς ἐπὶ νήματος ψιλοῦ· ἅπερ τοῖς δακτύλοις κρατήσας οὖν ὁ ὑπουργὸς ἔσυρεν καὶ ὅσον εἴλκεν, τὰ παχύτερα ἐξήρχοντο, ἐκταθέντα ἐπὶ πῆχυν ἓνα. ἐκμυζήσας δὲ αὐτοῦ τοὺς διδύμους, δύο λαβούτια ἐγέμισεν ἐκ τε ἰχώρων καὶ αἱμάτων καὶ πύων. ἀποσπογγίσας δὲ κατὰ λόγον αὐτόν καὶ ἐπιθείς τῷ τμηθέντι τόπῳ, ἅπερ ἐπετράπη κατὰ τὴν ὀπτασίαν τοῦ ἀγίου, ἀνέκλινεν αὐτόν ἐν τῇ κοίτῃ αὐτοῦ συνεχῶς κράζων· „Κύριε, ἐλέησον. δόξα σοι, ὁ θεός“. καὶ ἐξαίφνης ἐπλήσθη ὄλος ὁ ξενῶν εὐωδίας καὶ ἡ πρὶν δυσώδης κλίνη εὐώδης ἐγένετο.

<sup>7</sup> Wer in dieser Geschichte eigentlich träumt, ist eine an anderer Stelle zu diskutierende Frage: Träumt allein der Patient den Traum des Assistenten und die nachfolgende Behandlung, träumt der Assistent in einem Stellvertretertraum die Behandlung des Kranken, träumt er nur die Anweisung und führt dann die Behandlung in der Realität aus (während der Patient schläft oder wach ist?) oder träumen beide parallel von den gleichen Behandlungsmaßnahmen?

prägnantes Beispiel genannt. In der Geschichte – wieder am Grab des Heiligen Artemios – leidet ein Mann an einer infektuösen Hautkrankheit, die seine Ärzte für nicht heilbar erklären:

An dieser Stelle warf der Mann die Ärzte hinaus und wandte sich an Gott und den heiligen Märtyrer und erbat die Hilfe von ihnen. In derselben Nacht nun erschien ihm der Heilige im Traum und sagte: „Was ist es, was du hast?“ Er sagt zu ihm: „Ich leide, und die Ärzte sind unfähig, mich zu heilen.“ Da sagt der Heilige zu ihm: „Hebe deine Kleider! Lass mich sehen, was du hast.“ Und als sich der Mann entkleidet hatte, sprach der Heilige . . . zu dem Kranken: „Lass dir rasch ganz silbrig weißen Essig kommen und gib Salz hinein, und nachdem du einen einfachen Lappen darin getränkt hast, gib ihn auf die Stelle, an der das Leiden ist, und es wird dir wieder gut gehen.“ Er stand auf und tat genau das, was ihm aufgetragen war, und über zwei Tage waren die sieben Krankheitsstellen unsichtbar geworden.<sup>8</sup>

Auch in dieser Beschreibung ist nicht sehr viel Wunderbares ausfindig zu machen. Der heilige Arzt erscheint zwar im Traum, aber das Gespräch, die Visite und die Therapievorschriften entsprechen ganz einer gewöhnlichen ärztlichen Behandlung. Nachdem der Patient seine Krankheit selbst beschrieben hat, fordert der Arzt ihn auf, sich zu entkleiden, betrachtet das Leiden und gibt die Behandlungsanweisung. Der realistische Gehalt dieser Begegnung wird noch dadurch unterstrichen, dass der Patient die Therapie mit der Essiglösung später auch bei anderen Erkrankten erfolgreich anwendet.

Medizinisches enthalten insbesondere jene Wunder häufig, die über Kosmas und Damian berichten. In ihnen tritt das Wunderbare gegenüber der medizinischen Behandlung und ihrer Beschreibung oft sogar weit zurück. Zwar lassen sich Formeln wie die Aufforderung, sich zu entkleiden, nicht ganz so häufig ausfindig machen, doch es begegnen Verhaltensweisen, die sehr an das Idealbild eines Arztes erinnern. Dazu ein Beispiel: Erzählt wird von einem Mann, der an einem eitrigen Geschwür leidet und der ein Übergreifen der Entzündung auf seine Eingeweide befürchtet. Auch hier sind zunächst gewöhnliche Ärzte am Werk. Als diese versagen, schlägt der Mann einen anderen Weg ein:

<sup>8</sup> *Miracula Artemii* 20 (124,1-13 C./N.): ἐντεῦθεν ὁ ἀνὴρ τοὺς μὲν ἰατροὺς ἀπερίψατο, προσεφάνει δὲ τῷ θεῷ καὶ τῷ ἁγίῳ μάρτυρι, ἐπικαλούμενος αὐτῶν τὴν βοήθειαν. ἐν αὐτῇ οὖν τῇ νυκτὶ ἐφάνη αὐτῷ κατ' ὄναρ ὁ ἅγιος λέγων· „Τί ἐστὶν ὃ ἔχεις“; ὁ δὲ πρὸς αὐτόν· „Ἀσθενῶ καὶ οἱ ἰατροὶ ἀποροῦσιν ἰατρεῦσαί με“. λέγει αὐτῷ ὁ ἅγιος· „Ἄνω τὰ ἱμάτιά σου· ἄφες ἴδω τί ἔχεις“; καὶ γυμνώσαντος τοῦ ἀνδρὸς ἑαυτόν, εἶπεν ὁ ἅγιος· . . . τῷ νοσοῦντι· „Ἄφες ἔλθῃ σοι ὄξος πάνυ ἄσπρον καὶ ἐν αὐτῷ ἔμβαλε ἄλας, καὶ βρέξας ῥάκος ψιλὸν ἐν αὐτῷ, ἐπίθες τῷ τόπῳ, ἔνθα τὸ πάθος ἐστίν, καὶ καλῶς ἔξεις“. ὁ δὲ ἀναστὰς ἐποίησεν καθὼς προσετέτακτο, καὶ εἰς ἡμέρας δύο ἀφανεῖς γεγόνασιν αἱ ἐπτὰ συκαμίναι.

Als aber schließlich die Krankheit unsichtbar kriechend ihre schrecklichste Wirkung auf die Körperteile ausübte, schleuderte der Mann die herumliegenden Medikamente weg und wandte sich in das heilige Haus der Diener Christi . . . und vertraute seine Rettung ganz den Heiligen an. Am dritten Tag aber traten die Heiligen an den Mann im Schlaf heran, lächelten ihn an, zeigten ihm ihr mildes Antlitz und fragten schließlich nach der Ursache der Krankheit. Nachdem er ihnen diese unter Tränen gezeigt hatte, so erzählte er, dass der eine der Heiligen die Stelle gestreichelt und folgendermaßen gesprochen habe: „Nichts Schlimmeres ist passiert.“<sup>9</sup>

Dem schließt sich wiederum eine medizinisch durchaus sinnvolle Behandlung an, die die Heilung des Mannes nach einiger Zeit zur Folge hat. Die Heiligen treten als freundliche und milde Ärzte auf. Sie fragen den Patienten nach seinem Befinden und machen ihm Mut; ja, sie sind sogar zärtlich zu ihm.

Signifikanterweise wird in allen drei Geschichten zunächst der Erfolg der weltlichen Ärzte als unzureichend dargestellt. Die Patienten, die sich auf das Können der Ärzte verlassen hatten, werden von deren Fähigkeiten enttäuscht und wenden sich daraufhin von ihnen und ihren Medikamenten ab. Eine von außen kommende Propaganda ist nicht erforderlich; das Versagen der ärztlichen Kunst reicht aus, die Hinwendung zu den Heiligen zu initiieren. Deren Handeln ähnelt dann äußerlich dem Idealbild ärztlichen Verhaltens, ist aber im Gegensatz zu jenem wirkungsvoll und führt zur Heilung. Der Kontrast zwischen ärztlicher Behandlung und dem Besuch der Heiligen wird demnach nicht auf der äußerlichen Ebene deutlich, sondern durch die Effektivität der Heilung.

Neben dieser Evokation eines medizinisch seriösen Behandlungsklimas begegnen andere Strategien, die Heilungsaussichten des Patienten durch psychagogische Effekte in den Heilungsberichten positiv zu beeinflussen. So sorgen manche Geschichten durch Heiterkeit und einen gewissen Unterhaltungswert für Entspannung und eine optimistische Grundeinstellung. Eine solche unterhaltsame Wundersammlung ist der anonym verfasste Text über den schon genannten Heiligen Artemios, dessen Reliquiengrab sich in Konstantinopel befand. Dass hier – wie auch in vielen anderen Sammlungen – nur von erfolgreichen Wundern berichtet wird, verfolgt natürlich auch einen propagandistischen Zweck.

<sup>9</sup> *Miracula Cosmae et Damiani* 23 (161,19-28 D.): ὡς δὲ λοιπὸν ἀφανῶς ἔρπον τὸ νόσημα ἐργασίαν χαλεπωτάτην ἐνεποίει τοῖς τόποις, ἀπορίψας τὰ περικείμενα φάρμακα ὁ ἀνὴρ τὸν ἠγιασμένον τῶν θεραπόντων τοῦ Χριστοῦ οἶκον καταλαμβάνει, . . . τὴν σωτηρίαν αὐτοῦ πᾶσαν τοῖς ἁγίοις ἐνεπίστευσεν. τῇ δὲ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ ἐπιστάντες τῷ ἀνδρὶ οἱ ἅγιοι καθ' ὕπνον μειδιῶντες πρὸς αὐτὸν καὶ τὰ πρόσωπα ἰλαρὰ δεικνύντες ἐπηρώτων δῆθεν τὴν αἰτίαν τῆς νόσου. τοῦ δὲ ταύτην μετὰ δακρῶν ἀπαγγείλαντος, ἔφη τὸν ἕνα τῶν ἁγίων ψηλαφήσαντα τὸν τόπον εἰπεῖν οὕτως: „οὐδὲν χεῖρον γέγονεν“; vgl. *Miracula Cosmae et Damiani* 26 (Hg. von Ernst Rupprecht, *Cosmae et Damiani sanctorum medicorum vita et miracula e codice Londinensi* [Neue deutsche Forschungen 20; Abteilung Klassische Philologie 1; Berlin, 1935], 59,7-60,6).

Gerade Pilger oder ausländische Kaufleute, deren es in Konstantinopel zu dieser Zeit sehr viele gab, waren geeignete Mittler, um den Ruhm eines Heiligtums weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus zu verbreiten. Wie sehr der Heilbetrieb in der Kirche neben den anderen Angeboten des antiken Gesundheitsmarktes Werbung und Propaganda nötig hatte, zeigt sich auch darin, dass der Heilige Artemios ganz auf die Heilung von Bruch- und Genitalkrankheiten spezialisiert war. So wirkte er regelrecht als Facharzt gegenüber anderen Reliquien wie denen der Brüder Kosmas und Damian, die sich in unmittelbarer Nähe befanden. Es sei ein Beispiel genannt, das den Unterhaltungswert der Geschichten gut illustriert:

Ein Mann namens Georgios, der Herkunft nach Phrygier, der stark geschwollene Hoden hatte und das Äußerste an Schmerzen litt, harrte ausdauernd auf seine Heilung durch den heiligen Märtyrer.<sup>10</sup> Er war nun aber einer, der viel redete; niemals ruhte sein Mund, weder des Nachts noch am Tag. Schließlich ließ er nicht einmal zu, dass jemand ruhte, und sogar als alle ihn tadelten, schwieg er nicht. Da erscheint ihm der Heilige in den frühen Morgenstunden im Traum und sagt: „Sobald es Tag geworden ist, begib dich fort von hier. Denn wenn du nur einen Augenblick länger bleibst, werde ich dir deinen Hodenbruch verdoppeln. Ich hasse nämlich Schwätzer.“ Als er zeitig in der Früh aufstand, bemerkte er, dass er gesund war, und wie es ihm von dem heiligen Märtyrer gesagt worden war, so tat er auch und verweilte nicht, sondern ging voll Freude davon und lobte Gott.<sup>11</sup>

Die Geschichte lässt schmunzeln und demonstriert zugleich eine Art Ersatztherapie: Indem die Geschwätzigkeit des Patienten durch scharfe Kritik behoben wird, wird auch sein körperliches Leiden geheilt, ohne dass eine eigene Behandlung nötig ist. Auch dies zeigt neben der auf anderer Ebene sich entfaltenden psychagogischen Wirkung einen Allmachtsaspekt des Heiligen und seiner Heilmethoden.

Die christlichen Wunderberichte setzen sich aber – ähnlich wie die Wunderberichte aus dem Asklepios-Heiligtum in Epidaurus – auch sachlich mit der sogenannten wissenschaftlichen Medizin auseinander. Von Kosmas und Damian wird eine schöne Geschichte in Verbindung mit einem Arzt erzählt, der zwar anderen medizinisch helfen kann, bei seiner eigenen Erkrankung aber schließlich die Heiligen aufsucht:

<sup>10</sup> Das Ausharren in einer Kirche entspricht dem Schlafen in der Nähe des Heiligen, der Inkubation.

<sup>11</sup> *Miracula Artemii* 8 (92,6-17 C./N.): Ἄλλος ἀνὴρ τοῦνομα Γεώργιος, Φρύγιος τῷ γένει, ἐξωγκωμένους τοὺς διδύμους αὐτοῦ ἔχων καὶ τὰ ἔσχατα ὀδυνώμενος προσεκαρτέρει πρὸς τὸ ἰαθῆναι αὐτὸν τῷ ἁγίῳ ἀθλοφόρῳ. ἦν δὲ οὗτος λαλῶν πολλά· οὐκ ἠρέμει γὰρ αὐτοῦ τὸ στόμα οὔτε νυκτὸς οὔτε ἡμέρας, λοιπὸν οὐδὲ συνεχῶρει ἀναπαύεσθαι τινα, καὶ πάντων αὐτῷ ἐπιτιμῶντων οὐκ ἐσιώπα. φαίνεται οὖν αὐτῷ ταῖς πολλαῖς ὁ ἅγιος λεγῶν· „Ἡνίκα ἡμέρα γένηται, ἀναχώρει τῶν ἔνθεν, ἐπεὶ ἐάν μείνης ἄλλην ῥοπήν, διπλῆν ποιῶ τήν κήλην σου· ἐγὼ γὰρ μισῶ τοὺς φλυάρους“. ἀναστὰς δὲ τῷ πρωτῷ ἔγνω ἑαυτὸν ὑγιῆ, καὶ κατὰ τὸ ῥηθὲν αὐτῷ ἐκ τοῦ ἁγίου μάρτυρος, οὕτως ἐποίησεν καὶ οὐκ ἔσθη, ἀλλὰ χαίρων ἀπήλθεν εὐλογῶν τὸν θεόν.

Darauf erhielt Menas, ein Arzt, der in der Arztkunst äußerst erfahren war – ein vorbildlicher Mann und Kenner seiner Wissenschaft – eine Probe all der Krankheiten, indem er selbst von einer schweren Krankheit befallen wurde. Er spuckte nämlich unaufhörlich Blut. Und obwohl er alle Kunst an sich erprobte und Medikamente einnahm, nützte es ihm nichts. Die Künste Galens und die Methoden des Hippokrates halfen dem Arzt Menas nicht, der von der Krankheit überwältigt war. Und weil das Leiden bei ihm von Tag zu Tag zunahm, floh er schließlich zu den in Heilungen unfehlbaren Ärzten Kosmas und Damian. Als er ihr Heiligtum erreichte, welches in Blachernai<sup>12</sup> liegt, zeichnete er auf einem Bild eine Skizze von dem Leiden, das er in sich hatte, und bat darauf, Heilung zu erlangen. Dies weihte er den Heiligen und wartete auf die Heilung durch sie. Nach kurzer Zeit erschienen ihm die Heiligen im Traum und sagten Folgendes: „Iss das sogenannte Chidron (ein Weizenbrei-gericht) und streiche den Rücken mit heißem Öl ein. Und kühle während der Krankheit nicht aus! Und wenn du das von uns dir Aufgetragene machst, wirst du schon bald von der Krankheit befreit sein.“ Er tat nun, wie ihm aufgetragen war, und war bald geheilt. Als ein anderer an derselben Krankheit erkrankte und dieselbe Therapie anwendete, die Menas aufgetragen worden war, wurde auch er von der Krankheit befreit. Für alles aber sei Dank den Heiligen, noch mehr aber Gott.<sup>13</sup>

Ein durchaus positives Verhältnis zwischen Medizin und Heilung als göttlicher Gnade ist hier in allen Aspekten gut erfasst. Die Fähigkeiten des Arztes werden nicht in Frage gestellt, sondern begrenzt. Endgültige Heilung auch in solchen Fällen, wo ein ausgezeichnete Arzt nicht weiterkommt, kann nur durch die Gnade Gottes und die Macht der Heiligen, die sie durch ihn erlangt haben, erreicht werden. Und doch ist die Heilung durch Kosmas und Damian durchaus medizinisch. Ihre Therapie kann (durch den Arzt!) weitergegeben werden und erweist sich auch bei ähnlich Leidenden als erfolgreich.

Aus medizinhistorischer Sicht ist dieser Diskurs sehr beachtenswert, zumal sich auch in den Artemios-Wundern eine solche fachspezifisch orientierte Erzählung findet. Dort soll der Leistenbruch eines Mädchens geheilt werden. Die

<sup>12</sup> Blachernai war ein nordwestlich gelegener Vorort von Konstantinopel, in dem sich das „Kosmidion“, das große Kosmas-und-Damian-Heiligtum, im siebten Jahrhundert befand.

<sup>13</sup> *Miracula Cosmae et Damiani* 20 (49,13-50,14 R.): Μετὰ ταῦτα Μηνᾶς τις ἰατρός τῆ τέχνη λίαν ἔμπειρος, ἀνήρ ἄριστος καὶ σοφιστὴς τῆ τέχνη, πείραν ἔχων νοσημάτων, νόσῳ βαρεῖα συνεσχέθη αὐτός· αἰεὶ γὰρ πτύων οὗτος αἷμα ἀνέφερεν. πάσης δὲ τέχνης τὴν πείραν ἑαυτῷ προσάγων καὶ τὰ φάρμακα ἐκπίων οὐδὲν ὠφελήθη. τέχνηι Γαλιηνοῦ, καὶ Ἱπποκράτους αἱ μέθοδοι Μηνᾶν τὸν ἰατρὸν νόσῳ κρατούμενον ὤνησαν οὐδέν. ἑαυτῷ τε τοῦ πάθους καθ’ ἡμέραν ἀξοχόμενου λοιπὸν ὁ ἰατρός πρὸς τοὺς ἰατροὺς Κοσμᾶν καὶ Δαμιανὸν τοὺς θεραπεῖαις ἀδιαπτώτους ἔφυγεν, καταλαβὼν τε τὸ τέμενος αὐτῶν, ὃ κεῖται ἐν Βλαχέρναις, ἐν εἰκόνι ζωγραφήσας τύπον τοῦ πάθους, ὃ εἶχεν ἐν αὐτῷ, ἦται τῆς ἰάσεως τυχεῖν. καὶ ταύτην τοῖς ἀγίοις ἀναθετικῶς, αὐτῶν ἀνέμενε τὴν ἴασιν. μετ’ οὐ πολὺ δὲ φανέντες αὐτῷ οἱ ἄγιοι ἔλεγον τάδε· „τὸ λεγόμενον χίδρον φάγε καὶ τὸν θώρακα θερμῷ ἐλαίῳ χρίε, καὶ μὴ καταφυγῆς ἐν τῇ νόσῳ· ταῦτα γὰρ τὰ προσταχθέντα σοι παρ’ ἡμῶν ποιήσας τάχιον εὐρήσεις τοῦ πάθους τὴν ἀπαλλαγὴν“. ποιήσας οὖν, ὡς προσέταξαν, ἰάθη συντόμως. ἔτερος δὲ πάλιν νόσῳσας τὴν αὐτὴν νόσον καὶ τὰ αὐτὰ τῷ Μηνᾶ προσταχθέντα μετὰ πίστεως ποιήσας ἀπέθετο καὶ αὐτὸς τὴν νόσον. οὐκοῦν δὲ διὰ παντὸς τοῖς ἀγίοις χάρις, μᾶλλον δὲ τῷ θεῷ.

Therapie übernimmt nicht Artemios selbst, sondern (wegen der Scham der Patientin) seine Assistentin, die Heilige Febronia. Im Traum trägt sie der Mutter auf, ein Wachsplaster auf die kranke Region zu legen. Als die Mutter dem Rat folgen möchte, findet sie das Plaster bereits aufgelegt. An dieser Stelle schaltet sich der anonyme Autor der Berichte ein, der offenbar selbst über ein gutes medizinisches Wissen verfügte, und schreibt:

Wo sind jetzt all die hochtönenden Hippokraten und Galens und die anderen unzähligen vermeintlichen Ärzte? Wer sich an deren Lehren halten will, soll nämlich, weil es sich bei einem solchen weiblichen Leiden um einen Leistenbruch handelt, vor dem Schneiden die Haut der Patientin gewaltsam (d.h. mit einem bestimmten Griff mit zwei Fingern) in eine Falte legen, damit sich das Bauchfell durch die Spannung hervorwölbt.<sup>14</sup> Doch Febronia befolgte keinen dieser Ratschläge.<sup>15</sup>

Entgegen der in der hippokratischen Medizin üblichen Operation und den dazugehörigen Handgriffen wird das Kind im Heiligtum mit einer besonderen Salbe behandelt. Beiden Berichten ist gemeinsam, dass der Diskurs ausschließlich auf der medizinischen Ebene geführt wird – natürlich ist die Therapie des Heiligen von vornherein erfolversprechender und dies kraft seiner göttlichen Macht –, aber sein therapeutisches Vorgehen erhebt auch den Anspruch, unter medizinischen Gesichtspunkten plausibel zu sein, und das erlaubt uns einen interessanten Einblick in die christliche Medizin. Dies ist umso erstaunlicher, weil die biblische Tradition – mit Ausnahme der Indizien für einen christlichen Ärztestand in Kol 4,14 und in den „Taten des Petrus und der zwölf Apostel“<sup>16</sup> – eine Auseinandersetzung mit medizinischen Deutungsmustern ansonsten weitgehend meidet. Hier leistet also die Hagiographie einen Brückenschlag, indem sie nicht nur eine aktive Auseinandersetzung mit medizinischen Lehren bietet, sondern dieser sogar eigene Heilmethoden gegenüberstellt.

<sup>14</sup> Diese Erklärung verdanke ich dem Gespräch mit Medizinhistorikern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Crisafulli (143,265-266 C./N.) übersetzt an dieser Stelle falsch und erklärt auch nicht, auf welcher Grundlage er hier ἴνα mit „wherever“ übersetzt, zumal auch aus medizinischer Sicht gesagt werden muss, dass ein gewöhnlicher Leistenbruch keine nennenswerte Schwellung aufweist, lediglich das (seltene) Durchtreten des Darmes kann zu Schwellungserscheinungen führen.

<sup>15</sup> *Miracula Artemii* 24 (142,18-24 C./N.): ποῦ τοῖνυν οἱ κομπορρήμονες Ἴπποκράται καὶ Γαληνός καὶ ἄλλοι μυρίοι τὸ δοκεῖν ἰατροῖ; οἱ προστατεύοντες, ἅτε βουβῶνος κληητικῆ καὶ μόνου ὄντος τοῦ τοιοῦτου γυναικείου πάθους, τέμνεσθαι τὸ δεδιπλωμένον δέρμα πρότερον βιαίως ὀφείλουσιν τῆς πασχούσης, ἴνα κατὰ τὴν ἔντασιν κυρτωθῇ τὸ περιτόναιον. οὐδὲν τούτων παρηκολούθησεν.

<sup>16</sup> *Acta Petri et XII Apostolorum* NHC VI, 1 p. 8-11 (hg. von Hans-Martin Schenke, Hans-Gebhard Bethge und Ursula U. Kaiser, *Nag Hammadi Deutsch: Studienausgabe* [eingeleitet und übersetzt von Mitgliedern des Arbeitskreises für Koptisch-Gnostische Schriften; 2. Aufl.; Berlin, 2010], 329-330).

### 3 Was macht ein Wunder zum Wunder?

Der Hinweis auf die unbegrenzte Macht Gottes ist bereits eines der entscheidenden Kriterien, die ein Geschehen zu einem Wunder machen. Die in unterschiedlichen Varianten wiederkehrende Schlussformel „Mit Lobliedern ehrte er Christus, der eine solche Gnade seinen Heiligen verliehen hat,“<sup>17</sup> stellt diesen Rückbezug her und aktualisiert jeweils die göttliche Urheberchaft. Erkennbar ist diese unermessliche Macht an der Unwahrscheinlichkeit des Geschehens, daran, dass es die menschliche Vernunft und Fähigkeit, zu begreifen, übersteigt (παράδοξον). Neben diesem theologischen Kriterium gibt es aber auch noch andere Kennzeichen, die ein Geschehen als Wunder ausweisen:

Da ist als erstes die Plötzlichkeit des Geschehens: Ein Kranker schläft ein und wacht gesund wieder auf. Diese Eigenschaft kennzeichnet auch schon die Wunderberichte aus dem Asklepios-Heiligtum in Epidauros.<sup>18</sup> Bei aller Vielfalt der Krankheiten und Träume – die Schlussformel, die den Geheilten plötzlich aus dem Dunkel der Nacht und der Inkubationshalle in das Licht des anbrechenden Tages entlässt, ist mit wenigen Variationen immer die gleiche: „Als es Tag geworden, kam er gesund heraus.“<sup>19</sup> Die christlichen Wunderberichte entfalten demgegenüber eine größere Vielfalt in der Ausgestaltung der Heilungsprozesse. Diese reichen von einer schlagartig eintretenden vollständigen Genesung bis hin zu langwierigen Rekonvaleszenzen, die sich über Wochen und Monate hinziehen können und bisweilen auch die Nachbehandlung durch die Heiligen erfordern.<sup>20</sup> Nichtsdestotrotz ist die Initiation der Heilung, die durch die Heiligen in der Regel im Schlaf erfolgt, ein plötzlicher Vorgang.<sup>21</sup> Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass der Geheilte am Morgen erwacht und keine Schmerzen mehr verspürt.<sup>22</sup>

Ebenso wichtig wie die Plötzlichkeit ist als zweites Merkmal des Wunderbaren die Unerwartbarkeit der Heilung. Viele Kranke warten daher sehr lange auf Hilfe und erst wenn sie so geschwächt sind, dass sie selbst und andere ihr Leben auf-

<sup>17</sup> ὕμνοις δὲ Χριστὸν ἐγέγραπεν τὸν τοιαύτην δεδωκότα χάριν τοῖς ἁγίοις αὐτοῦ. Hier *Miracula Cosmae et Damiani* 26 (60,5-6 R.).

<sup>18</sup> Vgl. den Beitrag von Thomas Pratsch in diesem Band.

<sup>19</sup> ἡμέρας δὲ γενομένης ὑγιῆς ἐξῆλθε. Hier *Miracula* 8,72 (hg. von Rudolf Herzog, *Die Wunderheilungen von Epidauros: Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin und der Religion* [Philologus; Supplementband 22, Heft 3; Leipzig, 1931], 12).

<sup>20</sup> Vgl. zum Beispiel *Miracula Cosmae et Damiani* 30 (173,1-176,82 D.) = *Miracula Cosmae et Damiani* 37 (77,20-81,2 R.).

<sup>21</sup> Die erstaunliche Schnelligkeit der wunderbaren Heilung betont zum Beispiel ein Thekla-Wunder: *Miracula Theclae* 17 (hg. von Gilbert Dagron, Marie Dupré La Tour, *Vie et miracles de Sainte Thècle* [Subsidia hagiographica 62; Brüssel, 1978], 334,1-336,45).

<sup>22</sup> Zum Beispiel *Miracula Cosmae et Damiani* 11 und 16 (122,1-128,122 und 138,1-141,95 D.).

gegeben haben, werden sie überraschend geheilt.<sup>23</sup> Eines der eindrucksvollsten Beispiele eines solchen Wunders, das erst eintritt, als die Kranke bereits für tot gehalten wird, ist das Wunder 34 aus der Sammlung der Artemios-Wunder. Das Mädchen Euphemia ist an der Pest erkrankt, sie fällt in einen komaähnlichen Tiefschlaf, nimmt keine Speise zu sich und gibt keinen Laut von sich. Der Traum, den sie während ihres Komas hat und von dem sie später berichtet, trägt alle Anzeichen einer Todesvision mit Auferstehungserlebnis. Sie sieht Todesengel, die sie holen wollen und erlebt, dass Artemios sie in sein eigenes Grab legt:

An ihrem ganzen Körper waren schon die Kennzeichen des Todes erschienen, ähnlich wie bei der Pest, die sogenannten schwarzen Beulen . . . Euphemia aber, von der hier die Rede ist, lag in ihrem Elternhaus, und während sie in diesen zwei Tagen in einen Tiefschlaf hinabgezogen wurde, wie sie später erzählte, als sie wieder erwacht war, sah sie, wie sie sagte, Engel, die sie ergriffen, und sie sah den Heiligen Artemios kommen und mit seiner rechten Hand nach dem Kind greifen und zu den Engeln, die herandrängten, um sie hinauf zu heben, sagen: „Was tut ihr? Hebt sie nicht empor! Lasst sie mir! Ich werde sie aufnehmen und mein ist sie!“ Und mit diesen Worten ergriff der Heilige Artemios sie, der Märtyrer Gottes, und bringt sie in die Kirche und legt sie, wie es schien, in seiner heiligen Grabstätte nieder.<sup>24</sup>

Was Euphemia wie ein Sterben und wieder Auferwecktwerden erlebt, ist für die umstehenden Verwandten und Nachbarn ein Wunder:

Und als sie dies hörten und so genau belehrt worden waren, lobten sie Gott, der durch seinen heiligen Märtyrer das Unerwartete wirkt und den Eltern die schon fast Gestorbene lebend schenkte.<sup>25</sup>

Unerwartet und überraschend sind als drittes Merkmal auch die Methoden wunderbarer Heilungen. Diese folgen selten einer logisch nachvollziehbaren ärztlichen Beurteilung. Selbst da, wo sie sich medizinisch sinnvoller Therapien zu bedienen

<sup>23</sup> So zum Beispiel in *Miracula Artemii* 5 und 20 (84,17-86,21 und 122,15-124,18 C./N.); *Miracula Cosmae et Damiani* 23 (54,12-56,6 R.) = *Miracula Cosmae et Damiani* 9 (113,1-117,79 D.) und besonders in *Miracula Cosmae et Damiani* 7 (21,22-24,2 R.) = *Miracula Cosmae et Damiani* 33 (180,1-183,135 D.).

<sup>24</sup> *Miracula Artemii* 34 (178,12-28 C./N.): ἀνεφύησαν γὰρ κατὰ παντός τοῦ σώματος αὐτῆς τὰ μηνύοντα θάνατον, παραπλήσια λοιμικῆς, τὰ λεγόμενα μαύρα· . . . αὐτὴ δὲ ἡ Ευφημία, περὶ ἧς ὁ λόγος, ἐν τῷ γονικῷ αὐτῆς οἴκῳ κατακειμένη, ἐν ταῖς δυσὶν ἡμέραις κατενεχθεῖσα, καθὼς ἀνανήψασα διηγῆσατο, ἐώρακεν, ὡς ἔφη, ἀγγέλους τοῦ λαβεῖν αὐτὴν καὶ τὸν ἅγιον Ἀρτέμιον ἐλθόντα καὶ τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ χειρὶ ἐπιλαβόμενον τῆς παιδὸς καὶ εἰπόντα τοῖς ἐπειγομένους ἄραι αὐτὴν· „Γί ποιεῖτε; οὐχ ἐπαίρετε αὐτὴν· ἐάσατέ μοι αὐτὴν· ἐγὼ γὰρ αὐτὴν ἀνεδεξάμην καὶ ἐμὴ ἐστίν.“ καὶ σὺν τῷ λόγῳ ἐπιλαβόμενος αὐτῆς ὁ ἅγιος Ἀρτέμιος, ὁ μάρτυς τοῦ θεοῦ, εἰσάγει αὐτὴν ὡσανεὶ ἐν τῇ ἀγίᾳ αὐτοῦ σορῷ.

<sup>25</sup> *Miracula Artemii* 34 (180,30-182,3 C./N.): καὶ ταῦτα ἀκηκόες καὶ τὸ ἀσφαλὲς διδαχθέντες ἐδόξαζον τὸν θεόν, τὸν διὰ τοῦ ἁγίου αὐτοῦ μάρτυρος παράδοξα ἐργαζόμενον καὶ ζῶσαν χαρισάμενον τοῖς γονεῦσιν τὴν σχεδὸν νεκρωθεῖσαν.

scheinen, bleiben oft genug die Rahmenbedingungen unergründlich und rätselhaft: Die Operationswunde heilt erstaunlich schnell, übelriechende Sekrete verwandeln sich plötzlich in Wohlgeruch, der durch Operation freigelegte Darm eines Patienten wird von den Heiligen komplett herausgenommen und „gereinigt“ usw.<sup>26</sup> Sehr viel öfter noch als solche semimedizinischen Eingriffe begegnen symbolische oder schlicht wunderbare Behandlungen: Ein Tritt in den Bauch, ein schmerzhafter Griff in die Hoden kann so manchem Patienten die Heilung schenken.<sup>27</sup> Für die besonders Frommen reicht aber auch das Handauflegen oder ein gutes Wort.<sup>28</sup>

Auf sprachlich-literarischer Ebene ist das deutlichste Kennzeichen des Wunderbaren der Wechsel des Erzähltempus. In dem Moment, in dem die Heiligen erscheinen und ihre göttliche Macht entfalten, wechselt die Erzählung regelmäßig ins Präsens. Das Sprechen und Handeln der heiligen Ärzte erscheint als unmittelbares und gegenwärtiges Geschehen, das im Augenblick der Heilung genauso wirksam ist wie in der aktuellen Zeit des Lesers oder Zuhörers. Das Wunderbare tritt also als ein παράδοξον<sup>29</sup> – d.h. als ein das Erwartbare der menschlichen Vernunft überschreitendes Phänomen – plötzlich und unerwartet auf. Es entzieht sich einer rein wissenschaftlichen oder medizinischen Erklärung; lediglich der Glaube des Patienten kann das Geschenk der göttlichen Gnade und den Besuch des Heiligen beschleunigen.

## 4 Welche Rolle spielt der Arzt im Traum?

Wenn das Wunderbare keine wissenschaftliche oder gar medizinische Erklärung braucht – ja, wenn das Erklären dem Charakter des Wunderbaren im Wesen sogar zuwiderläuft –, weshalb begegnen dann in den Wunderberichten dennoch so viele Ärzte und medizinisch sinnvolle Therapien? Warum braucht der Heilige einen Arztkittel, ein Skalpell oder Operationsinstrumente? Ist nicht umgekehrt sogar zu befürchten, dass allzu realistisch anmutende medizinische Details die Größe des Wunders eher beeinträchtigen?

Eine solche Interpretation legt das wunderbare Wirken der Heiligen Thekla nahe: Sie ist vor allem Schutzpatronin der Stadt Seleukia. Als Heroine verhindert

<sup>26</sup> *Miracula Artemii* 25 (144,12-146,27 C./N.).

<sup>27</sup> So zum Beispiel in *Miracula Artemii* 14 (102,1-18 C./N.).

<sup>28</sup> So zum Beispiel in *Miracula Artemii* 32 (164,19-174,5 C./N.).

<sup>29</sup> *Miracula Cosmae et Damiani* 11,76 und 34,91 (126,76 und 186,91 D.).

sie in etwa einem Drittel der Wunderberichte<sup>30</sup> feindliche Angriffe, Raubüberfälle, Epidemien. Dabei genügt meist ihr bloßes Erscheinen, um eine Gefahr abzuwenden oder Feinde in die Flucht zu schlagen. Wenn sie als Heilerin in Erscheinung tritt, verwendet sie eher magische als medizinische Therapien. So befiehlt sie dem Priester Deixianos, der sich die Halswirbel ausgerenkt hat, sich mit Lampenöl von ihrem Reliquienschrein einzureiben.<sup>31</sup> Auch die Therapie, die die Heilige der Großmutter eines Knabens, der an sogenannten Schweineschwellungen (Skrofeln) leidet, verordnet, ist eher symbolisch als medizinisch einleuchtend<sup>32</sup>: Die Großmutter soll die Asche eines Wollfadens, der dieselbe Länge wie das kranke Kind hat, mit einem Heilmittel, dessen Name und Zusammensetzung nicht genannt werden, vermischen und damit die Krankheit vertreiben. In jedem dieser Fälle tritt die Sinnhaftigkeit der Therapie gegenüber ihrem symbolischen Gehalt entschieden in den Hintergrund. Besonders deutlich wird das im folgenden Beispiel, das einerseits den Wunsch nach einer medizinischen Therapie bedient und andererseits alles das ausdrücklich ablehnt, was aus Sicht des Hagiographen für ärztliche Verordnungen offenbar kennzeichnend ist: einen hohen Preis, die undurchschaubare Kompliziertheit der Ingredienzien und verbale Prahlerei des verordnenden Arztes. Eine Frau ist von einem Maulesel gestürzt, hat sich am Bein einen offenen Bruch zugezogen und findet bei Ärzten keine Hilfe:

Weil es ihr aber von irgendwem geraten wurde oder sie von ihren Angehörigen dazu bewegt wurde, wurde die Frau in die Kirche geschafft und betete die Märtyrerin unter Tränen und mit allen Seufzern an, die es braucht, um die Jungfrau zu besänftigen. Es vergingen keine drei Tage und die Frau kam gehend heraus, so dass sie nicht einmal jemand bitten musste, sie an der Hand zu führen, und lief – wie man erzählt – ohne Unterbrechung nach Hause. Was aber war das Medikament für diese Heilung? Ganz bestimmt wollt ihr das erfahren! Es war weder etwas Teures noch etwas Kompliziertes, noch ein schlauer Ausspruch ärztlicher Wichtigtuerei: „Den Schmutz von den Gittern, die mein Schlafgemach umgeben,“ sprach die Märtyrerin, „kratze ab und bestreiche damit den betroffenen Teil deines Beines, und du wirst das Leiden sofort beenden. Gebrauche aber deine Beine für das, wofür man die Beine gebrauchen muss.“<sup>33</sup>

**30** Die anonym verfasste, Basilius von Seleukia zugeschriebene Mirakelsammlung umfasst 44 Wunderberichte. Vgl. Dagron, Dupré La Tour, *Vie et miracles de Sainte Thècle* (wie Anm. 20).

**31** *Miracula Theclae* 7 (300,1-302,34 D./D. L. T.).

**32** *Miracula Theclae* 11 (212,1-214,59 D./D. L. T.).

**33** *Miracula Theclae* 18 (338,33-340,44 D./D. L. T.): Ὡς δὲ καὶ συμβουλευθὲν ἢ καὶ οἴκοθεν κινήθην τὸ γύναιον ἀνεκομίσθη τε εἰς τὸν νεῶν καὶ ἐδεήθη τῆς μάρτυρος μετὰ δακρύων, μετὰ οἰμωγῶν πολλῶν τε καὶ ἰκανῶν ἐκμειλίξασθαι τὴν παρθήνον, οὔτε τρεῖς ὄλαι διεγέροντο ἡμέραι καὶ βαδίζουσα καθῆλθεν ἢ γυνή, ὡς μηδὲ τοῦ χειραγωγῆσαντος ἔτι προσδεηθεῖσα, συντόνων δέ, ὡς φασι, δρόμῳ πρὸς τὰ οἰκεῖα χωρήσασα. ποῖον δὲ καὶ τὸ τῆς θεραπείας φάρμακον; Πάντως ὅτιπερ βούλεσθε καὶ τοῦτο μαθεῖν. Οὐ πολυτελής, οὔτε περίεργον, οὔτε τῆς τῶν Ἀσκληπιαδῶν ἀλαζονείας κόμψευμα. „Τὸν γὰρ ῥύπον, φησὶν ἡ μάρτυς, τῶν περικεμένων τῷ ἐμῷ θαλάμῳ κίγκλιδων τούτων περιζέσασα,

Diese Schmutztherapie, die nicht nur erstaunlich, sondern aus medizinischer Sicht sogar kontraindiziert ist, betont die unbegreifliche Heiligkeit der Märtyrerin, ihrer Reliquien und der gesamten näheren Umgebung des Grabes, in der selbst der Schmutz heilende Wirkung entfaltet. Thekla ist keine Arztheilige im strengen Sinn, auch wenn sie als Heilerin in Erscheinung tritt. Sie verwendet weder ärztliches Vokabular noch erscheint sie in der Tracht eines Arztes. Solche Kennzeichen benötigt sie nicht, weil das religiöse Krankheitskonzept, das ihren Heilungen zugrunde liegt, ein anderes ist: Es geht hier nicht um die Verbesserung der psychischen Voraussetzungen für eine Heilung und erst recht nicht um einen medizinischen Diskurs zwischen christlicher und weltlicher Medizin. Theklas wunderbares Wirken beruht allein auf Glaube und Vertrauen und vermeidet jede rationale Plausibilität. In dieser Weise ist auch die Aufforderung an jene Frau, die Beine für das zu verwenden, wofür sie gedacht sind, zu verstehen. Die Reiterin soll zu Fuß gehen, statt zu reiten. Sie soll ihre von Gott geschenkten Gliedmaßen für das benutzen, wofür sie vorgesehen sind. Gegen ihre Bequemlichkeit wirkt auch das Putzen des Geländers, das zugleich als fromme Tätigkeit interpretiert werden muss.

So wie in diesen Mirakeln das Auftreten der Heiligen Thekla nicht an das Verhalten eines Arztes erinnert, sondern sich im Gegenteil davon möglichst stark unterscheidet, konnten wir in den anderen zitierten Wundersammlungen zahlreiche Beispiele für sehr plausible medizinische Therapien und ein dem typischen Auftreten eines quasi richtigen und positiv zu beurteilenden Arztes ähnliches Verhalten der im Traum erscheinenden Heiligen aufspüren. Dies ließe sich zum einen sicher auf den realistischen Gehalt so mancher Träume zurückführen, die in die Begegnung mit dem Heiligen die Erfahrungen aus dem Umgang mit Ärzten einfließen lassen, hat aber auch – wie dargestellt – psychologische und propagandistische Gründe. Oberflächlich gesehen könnte man dies als ein Zugeständnis an rationale Erklärungsmuster verstehen, lässt damit aber außer Acht, dass gerade der Kontrast zur rationalen Medizin, die sich beispielsweise auf die Humoral-Pathologie, die sogenannte Vier-Säfte-Lehre stützte,<sup>34</sup> für das wunderbare Wirken der Heiligen entscheidend war. Vielmehr muss man wohl gerade darin die Erklärung für das arztähnliche Erscheinen der Heiligen suchen, dass sie wie gute, wie ideale Ärzte im Namen Gottes erfolgreich heilen. Sie kommen damit nicht nur den Bedürfnissen ihrer Patienten entgegen, sie verwirklichen auch das Ideal

---

τῷ πεπονθότι μέρει τοῦ ποδὸς ἔμπλασον, καὶ παύσεις μὲν παραχρήμα τὸ πάθος, χρῆσι δὲ τοῖς ποσὶ πρὸς ὃ κεχρήσθαι δεῖ τοῖς ποσὶ.“

**34** Dazu zum Beispiel: Ingo W. Müller, *Humoralmedizin: Physiologische, pathologische und therapeutische Grundlagen der galenistischen Heilkunst* (Heidelberg, 1993), passim; Klaus Vogel, „Zur Entstehung der hippokratischen Viersäftelehre,“ *Hippokrates* 27 (1956): 779-783.

des *Christus medicus*,<sup>35</sup> indem sie als freundliche Ärzte Heilung und Heil bringen, weil sie den Menschen als ganzen behandeln.

Die scheinbare Nähe zum Verhalten eines gewöhnlichen Arztes betont hier nur die tatsächlichen Unterschiede: Während der weltliche Arzt seine Dienste teuer bezahlen lässt, sich und seine Behandlungsmethoden als unfehlbar hinstellt, ohne wirklich zu helfen, Operationen aufschwätzt und durchführt, die unnötig sind und den Patienten in Lebensgefahr bringen, Medikamente verordnet, deren Zusammensetzung undurchschaubar, zweifelhaft und wirkungslos ist, über das wahre Leiden des Patienten hinwegsieht und unverständliche gelehrte Reden hält, erscheint der heilige Arzt freundlich und zugewandt, fordert kein Geld und behandelt den Frommen ohne Umschweife und unnötig qualvolle Therapien, er fragt den Patienten nach seinem Befinden und spricht ihm Mut zu, die Heilmittel, die er verwendet, sind einfach, manchmal auch ungewöhnlich und erstaunlich, aber stets wirksam. Der Heilige ist der ideale Arzt, nicht nur, weil seine Behandlung stets erfolgreich ist, sondern auch, weil sein Verhalten beispielhaft und menschenfreundlich ist.

---

<sup>35</sup> Aus der reichen Literatur zu diesem Epitheton Christi seien hier genannt: Woty Gollwitzer-Voll, *Christus Medicus – Heilung als Mysterium: Interpretationen eines alten Christusnamens und dessen Bedeutung in der praktischen Theologie* (Paderborn, 2007); Heinrich Schipperges, „Zur Tradition des ‚Christus Medicus‘ im frühen Christentum und in der älteren Heilkunde,“ *Arzt und Christ* 11 (1965): 12-20.